

Als die Menschen aus Angst vor Corona die Türen verschlossen hatten
So ähnlich fängt das Evangelium des heutigen Tages an.
Hören wir, was Jesus uns heute zu sagen hat.

Johannes 20

19 Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! 20 Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. 21 Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. 22 Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! 23 Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten. 24 Thomas, der Didymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. 25 Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. 26 Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! 27 Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! 28 Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! 29 Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. 30 Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. 31 Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.

Die Jünger hatten Angst: Angst; dass sie als Freunde des Jesus von Nazareth gefangen genommen und ebenfalls getötet oder zumindest ausgepeitscht würden. Eine verständliche Angst.

Wenn ich eingangs den Satz aus dem Evangelium verfremdet habe und auf die gegenwärtige Situation mit der Corona-Krise angespielt habe, so möchte ich eines zu Beginn klären. So wichtig dieses Thema ist, es darf nicht zum alleinigen Thema unseres Lebens werden. Wir dürfen uns nicht fixieren auf diese Krankheit und ihre Folgen. Abgesehen davon, dass es dann irgendwann niemand mehr hören kann – es tut uns auch gut, den Horizont weiter zu machen. Sonst ziehen unsere Gedanken die Grenzen, die ohnehin schon beengend sind, noch mehr in eine Sackgasse.

Gehen wir also gedanklich in jene Situation hinein, in der sich die Apostel nach Ostern befanden.

Jesus war tot. Gestorben. Hingerichtet wie ein Schwerverbrecher. Was sollen sie jetzt tun? Die Vergangenheit des alten Lebens mit seiner Normalität des Fischfangs und der übrigen Beschäftigungen gab es nicht mehr. Auch die hochfliegenden Pläne einer kommenden Gottesherrschaft, in der sie eine nicht unwichtige Rolle spielen würden, gab es nicht mehr. Vergangenheit ausgelöscht. Zukunftsperspektive gleich null. Und die Gegenwart Ratlosigkeit und Lähmung. Aussichtslosigkeit im wahrsten Sinne des Wortes. Wohin auch sollten sie schauen – nicht nur wegen der verschlossenen Türen und Fenster. Hilfe konnte da nur von außen kommen. Sie selber hatten keinen Plan.

Und in diese Unruhe des Herzens – ich stelle mir vor, wie der eine oder andere im Raum auf und ab geht; Fragen gestellt werden, wie dass alles so kommen konnte – in diese Unruhe des Herzens kommt jemand und sagt SHALOM. Friede sei mit euch!

Das klingt irgendwie liturgisch. So als ob ich im Gottesdienst sage: „Der Herr sei mit euch!“

Dabei ist SHALOM – oder wie die Araber sagen „Salam – salam aleikum“ heute noch im Land Israel der alltägliche Gruß. *Shalom*.

Und Jesus sagt es noch einmal, ganz ausdrücklich: Friede sei mit euch!

Neulich habe ich mich daran erinnert, wie Papst Franziskus nach seiner Wahl auf den Balkon des Petersdomes trat und sagte: Buona sera – Guten Abend!

Die ganze Welt war bass erstaunt. Der Papst begrüßte wie ein ganz normaler Mensch.

Er war und ist ein normaler Mensch und nicht irgendwie abgehoben über alle anderen.

Was für ein Erstaunen und was für eine Freude ging von diesem unerwarteten Gruß aus:

„Guten Abend!“

Die Jünger im Saal damals waren sprachlos. Es ist jedenfalls nicht die Rede davon, dass irgendeiner geantwortet hätte. Was hätten sie auch sagen sollen?

Hätten sie fragen sollen: Wie kommst Du hier rein? Wie kann es sein, dass du lebst, du bist doch gestorben? Bilden wir es uns nur ein, dass Du da bist?

Nun ja. Thomas, der nicht dabei gewesen war, hatte jedenfalls den Verdacht, dass es sich um eine Einbildung seiner Freunde gehandelt hatte. Ein Wunschtraum, eine Projektion. Dass sie sich so sehr wünschten, Jesus möge doch lebendig sein wie früher – dass ihre Sinne ihnen einen Streich gespielt hatten.

Was werden sie ihm geantwortet haben? Werden sie alle beteuert haben, Dass es kein Geist war, keine Einbildung?

Was mich überrascht, ist was der Auferstandene danach sagt, nachdem er ihnen seinen Frieden gebracht hat.

Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. ...

Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen.

Keine Vertröstung nach dem Motto: Es wird schon alles wieder gut.

Oder: Nur Mut, ihr braucht keine Angst zu haben.

Was der Auferweckte sagte, so etwas war nicht zu erwarten. Das entspricht so ganz und gar nicht dem, was die Apostel sich erwünscht hätten.

Jesus hält sich nicht lange damit auf, auf ihre Befindlichkeiten zu reagieren.

Vielmehr gibt er einen deutlichen Auftrag. Einen Versöhnungsauftrag. Und mehr noch: Einen göttlichen Auftrag. Den Auftrag, Sünden zu vergeben. Dieses Wirken, nämlich Sünden zu vergeben und Menschen in die Nähe Gottes zurück zu holen, hatte Jesus selbst ja die erboste und erbitterte Feindschaft der führenden, frommen Leute eingebracht, die letztlich mit seiner Tötung endete.

Dieser Auftrag Jesu führt die Jünger weg von sich selbst und dem, was ihnen alles Angst und Sorgen machte. Indem sie hinausgehen, um Frieden und Versöhnung weiter zu schenken, öffnet sich ihre Verschlossenheit, das Kreisen um sich selbst und die eigenen Zukunft. Und gerade so wird ihnen vom Auferstandenen Zukunft eröffnet.

Ob das nicht in abgewandelter Form auch für uns heute gilt?

Thomas, der bei der ersten Begegnung mit dem Auferstandenen nicht dabei war, wollte keinen *fake news* aufsitzen – wie wir heute sagen würden.

Er hat sich geöffnet und darauf eingelassen, eine neue Erfahrung zu machen. Bei aller gebotenen Nüchternheit, wenn es um religiöse Erfahrungen geht - ohne Offenheit und Vertrauen in die positiven Erlebnisse anderer werden wir keine neuen Erfahrungen machen.

Und Thomas sah:

ER, Jesus, war ganz anders und doch der Gleiche.

ER war der Gleiche mit seinen Wunden,

ER war anders in Seinem Licht.

Auch wir können uns verändern in Seinem Licht.

Wunden bleiben, aber wir können mit Thomas sagen:

Mein Herr und mein Gott.

Wir können am Schluss unsere Gedanken einfließen lassen in die Betrachtung dieses Bildes.

Es zeigt eine offene Tür, durch welche Licht dringt. 11 Menschen mit ihrer je eigenen Lebensfarbe. Einer von ihnen streckt seinen Finger aus, um zu berühren. Und bei genauem Hinschauen 5 Wunden und eine Dornenkrone.

Ich lade Sie ein, Ihren Platz in diesem Bild zu finden.



Klaus Honermann